

„Des deifels goldmacher haben kein golt im Peitl“

Die Geschichte des kaiserlichen Hof-Chymicus Wenzel Seiler im Lichte von Dokumenten des Mährischen Archivs Brünn

Rudolf Werner Soukup¹ und Jaromír Hladík²

Zweifellos klingen alle vorliegenden Berichte über das Leben des dem Kloster entlaufenen Augustinermönchs und kaiserlichen Goldmachers Johann Wenzel Seiler sagenhaft, ja zum Teil unglauwbüdig. Vieles davon geht zurück auf die Publikation eines Zeitgenossen, der bei einem Transmutationsexperiment Seilers zugegen war: 1680 hatte niemand geringerer als Robert Boyle den damals in England weilenden Johann Joachim Becher aufgefordert, alles, was er über Seilers Leben und Werk weiß, niederzuschreiben. Der zunächst in deutscher Sprache verfasste Text wurde übersetzt und erschien als Buch: „*Magnalia Naturae: or, the Philosophers-Stone Lately expos'd to publick Sight and Sale. A true and exact Account of the Manner how Wencelaus Seilerus The late Famous Projection-maker, at the Emperours Court, at Vienna, came by, and made away with a very great Quantity of Pouder of Projection, by projecting with it before the Emperour, and a great many Witnesses, selling it, &c. for some years past. Published at the Request, and for the Satisfaction of several Curious and Ingenious, especially of Mr. Boyl, &c.*“

Das anonym 1730 (von Johann Conrad Creiling 1673 - 1752) publizierte Buch „Die Edelgeborne Jungfer Alchymia“ weiß einige Geschichten über ein „purpurrotes tingierendes Pulver“ des Wenzel Seiler zu berichten. Der normalerweise für Ausschmückungen bekannte Karl Christoph Schmieder hält sich hingegen in seiner „Geschichte der Alchemie“ von 1832 auffällig zurück, erwähnt aber Transmutations-Gedenkmünzen, die 1675 mit der Inschrift „*Aus Wenzel Seyers Pulvers Macht bin ich von Zinn zu Gold gemacht*“ geschlagen worden sein sollen.³ Hinsichtlich des berühmt-berüchtigten roten Pulvers Seilers meint Schmieder, es wäre wahrscheinlich ein „Goldhaloid“, also simples Goldchlorid gewesen, eine Vermutung, die nicht von der Hand zu weisen ist.

Die erste wissenschaftliche Studie zu Seiler verdanken wir dem österreichischen Chemiker und Chemiehistoriker an der k.k. Technischen Hochschule in Wien, Prof. Dr. Alexander Bauer, dem Großvater des Nobelpreisträgers Erwin Schrödinger. Einerseits publizierte Bauer das Dokument über die Erhebung des Johann Wenzel Seiler in den Ritterstand vom 16. September 1676, andererseits erwähnt er, dass die Dichte des bekannten 1677 angefertigten großen Medaillons, das noch heute zu den Prunkstücken des Wiener Münzkabinetts zählt, im Jahre 1883 mit 12,67 g/cm³ bestimmt wurde. 1932 untersuchten Prof. Robert Strebinger und W. Reif vom Institut für Mikroanalyse der TH Wien den Metallgehalt der Medaille an fünf verschiedenen Stellen; sie fanden (als Mittelwert von vier quantitativen Analysen) einen Goldgehalt von 47,55 %, einen Silberanteil von 43,37% und 7,56% Kupfer. Der Rest (1,52%) besteht aus Zinn, Zink und Eisen.⁴ Die neuerliche Messung der Dichte ergab nun den Wert

¹ TU Wien

² Technisches Museum Brünn

³ Eine dieser von Wenzel Seiler verteilten Medaillen soll gegen Ende des 19. Jahrhunderts Graf Leopold Hoffmann in Brieg in Schlesien besessen haben (siehe Hartmann 1890). Wahrscheinlich ist die Gedenkmünze durch Franz Weighard Freiherrn von Hoffmann, einen treuen Vasallen Kaiser Leopolds I., in den Besitz der Familie Hoffmann gekommen (zu Franz Weighard von Hoffmann vergleiche Duncker 1865).

⁴ Siehe Strebinger und Reif 1932; siehe auch Pohl 2006.

14.25 g/cm³. Den von oben nach unten zunehmenden gelben Farbton erklärten die beiden Chemiker damit, dass es beim Eintauchen in Salpetersäure zu einer oberflächlichen Goldanreicherung gekommen sei.⁵

Die vertrackte Lebensgeschichte Seilers blieb lange Zeit im Dunklen. Und so begann auch Lawrence M. Principe seinen 1998 veröffentlichten Beitrag über Wenzel Seiler im „Lexikon einer hermetischen Wissenschaft“ mit dem Satz: *„Über sein Leben existieren fast keine verlässlichen Angaben.“*⁶ Er berücksichtigte nicht, dass bereits acht Jahre zuvor Bernhard Koch nach sorgfältigen Recherchen im Österreichischen Haus-, Hof- und Staatsarchiv, im Allgemeinen Verwaltungsarchiv, in den Matriken der Dompfarre St. Stephan, im Taufbuch der Pfarre St. Michael in Wien, im *Index super librum mortuorum ab anno MDCXL* der Pfarre St. Augustin sowie in den Totenbeschauprotokollen des Stadt- und Landesarchivs Wien Dokumente publiziert hat, die detaillierte Einblicke in die Umstände des Aufenthalts Wenzel Seilers während der Jahre 1677 bis zu dessen Tod im Jahre 1681 in Wien⁷ gewähren.

Weiterhin ungeklärt waren die Ereignisse, die überhaupt dazu geführt hatten, dass Wenzel 1672 nach Wien gekommen war. Wie hatte er es geschafft, von einem völlig unbedeutenden entlaufenen Mönchlein zum „Kayserlichen Hoff Chymicus“ des Kaisers Leopold I. (1640 – 1705) zu avancieren? Jaromír Hladík vom Technischen Museum Brünn ist es gelungen, im Mährischen Archiv Brünn Briefe und Dokumente zu finden, die Auskunft über die Zeit zwischen der Flucht aus dem Kloster in Brünn und der Tätigkeit am kaiserlichen Hof im Jahre 1673 geben. Damit ist es nunmehr möglich, eine verlässliche Chronologie der Ereignisse ohne allzu große Lücken anzugeben - von der Geburt des Alchemisten bis zu seinem Tod in Wien.

Auswertung der Dokumente über Wenzel Seiler aus dem Mährischen Archiv Brünn

Bei den unter Fasc. 44 (Karton 137, zum Teil seit alters her mit G minus 7 bezeichnet) der aus dem Kloster der Augustinerdomherrn St. Thomas in Brünn stammenden Archivalien über Frater Wenzel Seiler (Václav Sailer) und Frater Ernst Preihauser (Arnošt Preyhauser), derzeit im Mährischen Archiv in Brünn, handelt es sich um insgesamt 20 Dokumente, hauptsächlich Briefe in italienischer, deutscher und lateinischer Sprache, geschrieben von mehreren Schreibern mit einem Umfang von insgesamt 62 Seiten. Den Anfang macht ein lateinischer Bericht des Klosterchronisten von der Aufdeckung eines Skandals hinter den Mauern des St. Thomas-Klosters am 29. Dezember 1671. Der letzte Brief stammt vom 17. September 1673.

Beginnen wir mit den Geschehnissen in der Nacht vom 29. auf den 30. Dezember 1671. Beim Öffnen der Türe zur Zelle des Bruders Johannes Wenzel Seiler durch den Pater Vicarius wurde im Bett der Zelle eine Hure aus der Stadt namens Rosina angetroffen. Auf die Frage, wer sie herein gelassen habe, antwortete sie, Frater Wenzel habe sie hergebracht und mit ihm wäre sie ins Bett gestiegen. Konfrontiert mit dieser skandalösen Entdeckung zeigt sich Bruder Wenzel zunächst völlig konfus. Er wird im Kerker des Klosters eingesperrt, kann aber noch im Verlauf der gleichen Nacht mit Hilfe eines Nachschlüssels aus dem Kerker entfliehen.

Chronologisch gesehen die nächste Meldung ist einem in flüchtiger Kurrentschrift geschriebenen und daher passagenweise nur schwer lesbarem Brief eines (wie sich später herausstellen wird) Vertrauten des Prälaten des Klosters aus Wien mit Datum 19. Jänner 1672

⁵ Experimente mit einer entsprechenden Legierung beschreibt Karpenko 2007.

⁶ Siehe Principe 1998, S. 330.

⁷ Siehe Koch 1990, S. 91ff.

zu entnehmen. Gleich zu Beginn ist die Rede von zwei Patres, nämlich den Patres Wenzel und Ernst, wobei gesagt wird, dass der Hof (wie sich aus dem Kontext ergibt, ist damit der kaiserliche Hof zu Wien gemeint) „*nit hat wollen, dass die beiden fratres vorher sollten beisammen sein.*“ (Hervorhebung: R. W. S.) Was dieses **vorher** bedeutet, wird etwas klarer, wenn man im weiteren Verlauf liest, dass von nun an immer beide Klosterbrüder gemeinsam agieren (jedenfalls bis zum April 1672). Wir erfahren auch, dass ein gewisser Graf von Paar hinter der Sache steckt, der ganz offensichtlich das Interesse des Kaisers auf den Goldmacher gelenkt hat. Denn das geschieht, wie später unmissverständlich klargestellt wird, „*ex mandato Caesaris*“. Jedenfalls muss „*daß herntum*“ (also das Eigentum) des Fraters Wenzel im Kloster gesucht und dem Wenzel Seiler übergeben werden. Und der Pater Prior muss auch noch den Bruder Ernst „*dimittirn*“, soll heißen, er muss auch diesen Mönch (wohl mit den Sachen des mit ihm befreundeten Frater Wenzel) aus dem Kloster entlassen. Weiter heißt es im Text: „*also ist er [Wenzel] nach Jarmoritz gefahren sich bei der mutter zu beurlauben; Und sein sagen nach [seiner Aussage nach] wird er von dannen auf Crembs [Krems an der Donau] und so fort danach ins Reinische und Tijroll nacher Rom gehen.*“ Es wird dann noch festgestellt, dass Frater Wenzel verpflichtet wurde die Kutte anzubelassen, danach bricht der Text mitten im Satz ab und es scheint hier ein ganzes Blatt des Briefes verloren gegangen zu sein. Auf der letzten Seite des Briefs vom Jänner 1672 kommt die Rede darauf, dass der „*frater ohne gespon und diener nit auß dem Schloß [der Garnison zu Altenburg] zu [ent]lassen*“ ist. Weiter heißt es: „*Und der Cammer President⁸ hat schriftliche mandat gegeben, dass man alla sposa del migradore den frater und den grafen v(on) Paar tractirn solle... Und alles andere ... gibt die Zeit...*“

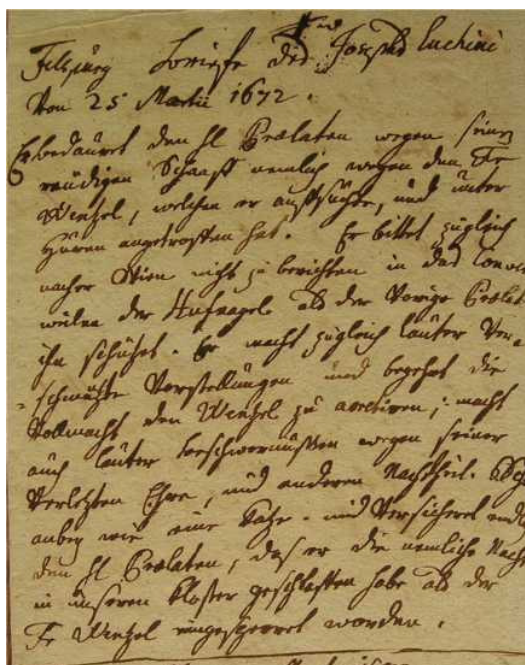


Abb. 1: Brief des Sekretärs Luckini Aus Felsburg (Valtice) an den Prälaten des Klosters in Brünn vom 25. März 1672.

Es muss zugegeben werden, dass die *story*, die uns Becher über die ersten Tage des Bruders Wenzel in der neu gewonnenen Freiheit aufischt, konsistenter ist als die verwirrenden Informationen aus dem obigen Brief. Nach Becher wäre Wenzel zunächst ins Brünner

⁸ Hofkammerpräsident war (von 1656 bis 1680) der mächtige **Graf Georg Ludwig von Sinzendorf**.

Stadtpalais des Fürsten Liechtenstein geflüchtet und nicht einmal der damalige Landeshauptmann Franz Karl Graf von Kolowrat (1620–1700)⁹ – Becher nennt ihn „*Count de Collebrad*“ - sei imstande gewesen den entlaufenen Mönch dort festzunehmen. Und obgleich die Stadttore bewacht waren, hätte Wenzel in der Kutsche des Prinzen unbemerkt ins nahe gelegene Schloss Feldsberg „entführt“ werden können.

Aber das scheint alles von Becher erfunden worden zu sein. Die Wirklichkeit war eine andere. Von allem Anfang an waren Seilers Mutter, ein Graf von Paar, von dem noch oft gesprochen werden wird, und auch der Kaiser in die Sache involviert. Wenzel Seiler scheint zunächst zur Mutter nach Jarmeritz geflüchtet zu sein. In Jarmeritz, einer Stadt nördlich von Znaim (heute Jaroměřice nad Rokýtnou), gab es ein Palais der Adelsfamilie Kaunitz. Wenzels nächster Aufenthaltsort ist das Schloss Altenburg. Wie er es geschafft hat, den Pater Prior so unter Druck zu setzen, dass dieser nicht nur seine Sachen herauszurücken, sondern auch noch den mit Wenzel befreundeten Mitbruder Ernst entlassen muss, damit die beiden nun beisammen sein können, ist nicht ganz klar. Fest steht, dass es eine Intervention des Kaisers gegeben hat. Erwähnt wird, dass ein gewisser „Lecher“ dem Wenzel geholfen habe. Leider erfahren wir nichts über die Gegenstände, die sich in Wenzels Besitz befanden. Es muss sich um etwas Außergewöhnliches gehandelt haben, selbst wenn in all den Geschichten über den Fund eines roten Pulvers bei Umbauarbeiten in der Kirche nur ein winziges Körnchen Wahrheit steckt.

In der Chronik des Klosters ist von der Anordnung des Kaisers, den Bruder Ernst zu entlassen keine Rede – im Gegenteil. Weitschweifig wird erklärt, dass in der Nacht vom 24. auf den 25. Januar 1672 Frater Ernestus Preihäuser mit zwei anderen Klerikern außerhalb der Klostermauern bei der Totenkapelle Ausschau nach zwielichtigen Gestalten gehalten habe. Frater Ernst wäre von diesem Erkundungsgang nicht mehr ins Kloster zurückgekehrt.

Wie ging es nun weiter? Der Spion des Pater Prior in Wien verrät uns über die Monate Februar und März nichts. Wie er erst gegen Ende April in weinerlichem Ton schreiben wird, liegt er „*gantz armseelig an einer stöll in Pöth am podagra*“. Es gibt andere Informationsquellen über die Geschehnisse bis Ostern 1672: Wir treffen Seiler im März 1672 im Schloss Feldsberg (auch Felsburg genannt, Valtice) beim „Fürsten Carl“ (in Wirklichkeit: Karl Eusebius von Liechtenstein 1611 – 1684) an, wo er sich in betrügerischer Weise alchemistisch betätigt.¹⁰ Am 25. März 1672 schickt der aus Italien stammende Kammerherr

⁹ Vergleiche Az Osztrák-Magyar Monarchia rendjelei 2007.

¹⁰ **Fürst Karl Eusebius von Liechtenstein** hatte ab etwa 1660 Schloss Feldsberg zu einem regelrechten Alchemiezentrum ausgebaut. Er selber bezeichnete sich als „*gröster liebhaber undt erforscher ... dieser allerhöchsten undt vortreflichsten wissenschaft undt gabe gottes*“ (Brief an Johann Paul de Franceschi aus Feldsberg, 21. August 1682, HALV, Kart. 493; siehe auch Haupt 2007, S. 167). Sein erster besoldeter Laborant war der Paulanerpater **Gabriel Liefroy**. 1665 erwarb der Fürst Brenn- sowie Destilliergläser und nahm Kontakt mit dem „chymischen“ **Dr. Andreas Baist** auf. 1666 bezahlte er an seinen „*chimischen laboranten*“ **Gregor Scholtz** 9 fl (Haupt 2007, S. 167). Die erste Erwähnung eines Laboratoriums in Feldsberg stammt aus dem Jahr 1672. In einer Aufzählung der Zimmer des Schlosses Feldsberg von 1684 wird auch eine Apotheke angeführt (Kippes 1996, S. 111 bzw. 113). 1675 wurde auf Schloss Feldsberg ein Alchemist namens **Johann Kling** angetroffen, der ein eingefleischer Lutheraner gewesen sein soll (vergl. Wiedemann 1886, V. Bd. S. 145; Kippes 1996, S. 118). Im März 1682 versprach Karl Eusebius dem Alchemisten **Egidio Felice** die Zahlung von 12.000 Gulden, wenn der in Aussicht gestellte Stein der Weisen allen Proben standhalte (siehe Haupt 1998, S. 297, Nr. 1795; Nach einem Hinweis von Dr. Arthur Stögmann sind die entsprechenden Briefe aus Feldsberg im Archiv der Fürstlichen Sammlungen im Museum Liechtenstein noch vorhanden). Ein Baron Schellenberg (wahrscheinlich **Wolfgang Ferdinand Freiherr von Schellenberg**; siehe Soukup 2007, S. 148, 419, 443ff.) soll Fürst Karl Eusebius versprochen haben, Gold aus minderwertigen Metallen herzustellen. Der Alchemist konnte erst nach dem Tod des Fürsten Karl Eusebius gekündigt werden (Kippes 1996, S. 128). Rückblickend resümiert Karl Eusebius, er sei „*bishero von allen betrogen ... worden und mehrererers alß um 100 tausent reichthaler beschädiget*“. Im November 1678 schloss sich der Fürst der Geheimgesellschaft *Collegium Philadelphicum* an (Haupt 2007 S. 168f). (Gottfried Wilhelm Leibniz erwähnt in einem Brief aus dem Jahre 1669 eine Gesellschaft

des Fürsten, Joseph Luckini¹¹, einen Brief an den Prälaten des Klosters, in welchem er zunächst bittet, über die Vorfälle nichts an den Convent in Wien zu berichten, weil Seiler dort vom ehemaligen Prälaten Hufnagel beschützt werde. Er bittet den Prälaten um die Vollmacht Wenzel Seiler verhaften zu können.¹² Im Brief des Luckini vom 29. März 1672 ist vom Schaden die Rede, den Seiler dem Fürsten zugefügt hat. Der Fürst scheint das nicht zu begreifen, er wäre sogar bereit den Wenzel samt seiner Hure „aufzufangen“. Von der Alchemie Wenzels hält Luckini nichts. Im nächsten Brief aus Feldsberg vom 11. April 1672 beschwert sich Luckini, dass der Prälat ihm (zur Festnahme des Fr. Wenzel) einen offenbar unfähigen Menschen, einen „*Pater Simplician*“ geschickt hat. Jedenfalls hätte indessen „*der gute und teure Wenzel die Flucht*“ ergriffen. Ein Katz- und Maus-Spiel beginnt. Der Bericht vom 16. April 1672 spricht davon, dass Luckini nun vier Tage in Wien gewesen sei, Wenzel aber sofort bei der Ankunft des Luckini neuerlich geflüchtet wäre.

Sehr interessant ist ein kleines Briefchen mit völlig verblasster Tinte eines gewissen Tobias Rosenthaler le Rosenthal in lateinischer Sprache, der sich als „Diener ... des hl. Ordens“ bezeichnet, aus Wien vom 21. April 1672 an den Prälaten des St. Thomas Klosters. Im Zusammenhang mit der Alchemie des Wenzel Seiler und seines Mitbruders Ernst ist von einer *Practica sub Specie Theophrasti Paracelsi* hier (in Wien) vor den Magnaten die Rede. Die dabei bewerkstelligten „arcana“ werden als „epikuräisch“, ja „diabolisch“ apostrophiert.¹³

Aufschlussreich ist der briefliche Bericht des bereits bekannten Spions des Prälaten vom 28. April 1672 aus Wien, der sich mit „A(.)W(.)Aufinger [ligiert]“ unterfertigt. Zunächst wird berichtet - was wir bereits vom Sekretär Luckini wissen -, dass der Pater Simplician eigentlich hätte den Frater Wenzel und den Frater Ernst fangen sollen und nach Brünn bringen. Dies ist offenbar gescheitert. Der nun folgende Inhalt des Briefes ist nur mit dem Hintergrundwissen

dieses Namens; siehe Schneider 2007, S. 17 u. 38.) Der Benediktinerpater **Maurus Weibel** widmete Karl Eusebius einen Traktat, der sich heute im Besitz der Österreichischen Nationalbibliothek befindet (das MS 11.469, Titel: „Alchymia magna seu supellex alchymia“; siehe Soukup 2007, S. 502). Hinweise zu Verbindungen Karl Eusebius' zum Alchemisten **Christian Freiherr Knorr von Rosenroth** (1636 – 1689) erwähnt R. J. W. Evans (siehe Evans 1986, S. 265f). Seinen erstgeborenen Sohn **Johann Adam Andreas von Liechtenstein** (1657 – 1712) schickte Karl Eusebius zwei Mal (1677 und 1679) nach Italien um Alchemisten in Venedig und Rom (z.B. **Pietro Martinetti**) aufzusuchen (Haupt 2007, S. 198ff). Auf Schloss Feldsberg arbeitete von ca. 1705 bis 1735 der Arzthalchemist **Dr. Anton Joseph Kirchweger** (ca. 1672 – 1746). Kirchweger ist der Autor der 1723 erstmals im Druck erschienenen „Aurea catena Homeri“ sowie eines Manuskripts „Microscopium Basili Valentini“, einem Kompendium des chemischen Wissens und der „Physica Hermetica Concentrata“, das posthum 1780 gedruckt wurde. Kirchweger ging 1735 als Kammergutsphysicus nach Gmunden, wo er 1746 im Alter von 74 Jahren starb (vergl. Lenz 2004, S. 135ff.). **Fürst Anton Florian von Liechtenstein** (1656 – 1721), seines Zeichens Obersthofmeister, versuchte im Frühjahr 1705 auf Feldsberg nach den Angaben des Spions und Scharlatans **Don Dominico Emanuele Caetano** (erhängt zu Küstrin 1709) Transmutationen ins Werk zu setzen (siehe Krätz 1988, S. 59). Auch der Geheime Kaiserliche Rat **Joseph Johann Adam Fürst von Liechtenstein** (1690 – 1732) war ein Bewunderer der königlichen Kunst: 1726 war er dabei, als der französische Alchemist **Aluys** in Wien seine Kunststücke zeigte (Bauer 1893, S. 35).

¹¹ **Giuseppe Luchini** war ursprünglich Aufwarter (bis 1680). 1674 ernannte ihn Fürst Karl Eusebius zu seinem künftigen Münzmeister (siehe Haupt 2007, S. 167 u. 186).

¹² Die in italienischer Sprache ausgefertigten Schreiben sind in einer deutschen zusammenfassenden Version vorhanden. Auch ein undatiertes Dokument, ausgestellt von Frater Adeodatus Drahodemskej, Kraft dessen Joseph Luckini authorisiert wird, den flüchtigen Frater Wenzel zu „*arrestieren*“, befindet sich unter den Briefen: Bruder Wenzel sei „*mit aller möglichen weiß und mittel nach brünn herzubringen*.“

¹³ Die Erwähnung einer *Specie Theophrasti Paracelsi* in dieser Notiz erinnert ein wenig an folgende Stelle im 1730 erschienenen Buch „Die Edelgeborne Jungfer Alchymia“ (S. 92): „*als er [Seiler] das purpurrothe tingierende Pulver gefunden, in einem Closter zu oder bey Prag, oder wie er ausgesagt gegen einem Medico, als er krank gelegen, er habe einige Spuhr bekommen von einem Ort, daß daselbst Paracelsus möchte seinen Lapidem versteckt haben und deßwegen da gegraben und solche(n) gefunden...*“. Diesen Hinweis verdanken wir Prof. V. Karpenko. Was Wenzel Seiler, als er todkrank darnieder lag, seinem ihn behandelnden Arzt (es war Dr. Franz Billiot) verraten hat, bleibt ungewiss.

aus dem Becher-Bericht von 1680 verständlich: Fürst Karl von Liechtenstein hat mittlerweile den Frater Wenzel zusammen mit seinem Kammerherrn Luckini auf eine Reise (eine Pilgerreise nach Rom) geschickt. Von den Geschehnissen auf dieser Reise erzählt nun der Brief: Luckini und die Fratres Wenzel und Ernst kamen nur eine Tagreise weit bis Hartberg in der Steiermark, wo Luckini die beiden „fangen und binden“ ließ und den Wenzel Seiler eigentlich seiner alchemistischen Tinktur berauben wollte. Luckini wollte offenbar in den Besitz des goldmachenden Pulvers kommen. Da jedoch Wenzel Seiler seine Tinktur gar nicht bei sich, sondern diese wohl verwahrt in Wien zurückgelassen hatte, war es zu einem Pakt zwischen Seiler und Luckini gekommen, bei dem der Luckini bloß etwas Gold und Silber an sich nehmen konnte, welches sich in den Hosentaschen des Bruders Wenzel befand. Danach wären Wenzel und Ernst zurück nach Wien gegangen und hätten „beim Grafen Schlick¹⁴ Gold gemacht“.

Jetzt kommt wieder der sogenannte „Spanische Graf von Paar ins Spiel“, der laut Aufinger „von iugentan [von Jugend an] der alchimi nachgehungen“.¹⁵ Von ihm hatte Kaiser Leopold von der Sache erfahren, was natürlich die - ohnedies durch die Verwicklung des Wiener Augustinerkonvents komplizierte - Verhaftung dieses Alchemisten durch die geistliche Gerichtsbarkeit so gut wie verunmöglichte. Zitat aus dem zweiten Brief Aufingers: „Der graf von Paar aber hat gesagt der Kaiser hette hier befohlen diese leith ... zu beholten in diesem state und Lande wien, biß auf andere order...“ Der Spion rät zu einer Audienz beim Kaiser, um den Mönch der geistlichen Obrigkeit wieder zu unterwerfen: „also hab ich dem Pater Prior geradten er soll zum Kaiser gehen, und begern daß der graf v. Paar die 2 exkommunicirten fratres ins Closter schicke den heilligen habit anzunemen...“ Aber der Kaiser hatte sich bereits darauf eingelassen, dem Alchemisten den einen oder anderen probeweisen Transmutationsversuch zu gestatten: „...aber ists gar gewiß daß der fr. Wenzl die feinsten proben des Kaisers gemacht habe, woher er aber diese(s) großt wissen gehabt habe, ...weiß ich nicht.“ Bemerkenswert sind die Überlegungen, die der Agent am Schluss des Briefes vom 28. April 1672 anstellt: Er überlegt, woher eigentlich der Alchemist das viele Gold haben könnte, das er bei seinen Vorführungen hervorzaubert. Seine Vermutung ist, dass er auf den Rest jener 1000 Taler zurückgreift, die ihm für die Reise vom Fürsten

¹⁴ Zu vermuten ist, dass es sich um **Franz Ernst Graf von Schlick** handelte, einen kaiserlichen Kämmerer, der schon unter Kaiser Ferdinand III. gedient hatte. Franz Ernst von Schlick war der Sohn des Reichgrafen **Heinrich von Schlick** (1580 – 1650, siehe Knörle 2004), der in Passau und Prag chemische Laboratorien unterhielt (Bauer 1909, S. 337). Im anonym erschienen Buch „Die Edelgeborene Jungfer Alchymia“ (Cotta, Tübingen 1730, S. 85) wird ein Graf von Schlick im Zusammenhang mit den Alchemisten La Busardière und Johann Konrad Richthausen erwähnt (Hinweis von Prof. V. Karpenko).

¹⁵ Becher sagt von ihm, er wäre der Bruder des österreichischen Postmeisters Peter von Paar gewesen, was eine verwirrende Angabe darstellt, indem nämlich der damalige Generalerbpostmeister nicht Peter hieß, sondern **Karl von Paar**. Nach neueren Angaben starb dieser Karl von Paar erst 1674 und nicht – wie früher vermutet (Wurzbach 1891) - 1661. Karl von Paar war auch Freiherr von Hartberg, was für den eben erwähnten Vorfall von Hartberg nicht unwichtig ist. Er war mit Francisca Polyxenia von Schwanberg verheiratet, einer Verwandten des 1634 zu Eger ermordeten Adam Erdmann Trczka, die auf Grund eines Testaments von 1610 des an der Alchemie sehr interessierten Peter Vok von Rosenberg in den Besitz großer Teile der Rosenberggüter gekommen war. Wer aber war der Bruder des Generalerbpostmeisters Karl von Paar, der nach Becher ein Jungeselle gewesen sein soll? Nach Angaben des Instituts für Geschichte der Universität Wien (Heiss et. al. 2007) gab es im Hofstaat Kaiser Ferdinands III. einen Kämmerer namens **Graf Franz Ernst von Paar**. Es ist zu vermuten, dass es dieser Graf war, der in der Geschichte um Wenzel Seiler die Schlüsselrolle bei der Vermittlung des Kontaktes zu Kaiser Leopold I. gespielt hat. Es wäre dann eben dieser Cousin des Karl von Paar (siehe: Genealogy.eu 2005; <http://genealogy.euweb.cz/paar/paar2.html>) gewesen, der während der Aufregungen um die alchemistischen Künste des Wenzel Seiler plötzlich und unerwartet 1672 verstorben ist. Bezüglich der Bezeichnung „spanischer Graf“ ist anzumerken, dass Graf Franz Ernst von Paar eine Zeit lang Boschafter in Spanien gewesen sein muss: Im Brief eines gewissen P. Leinkers aus Wien an Dr. J. G. Volkamer in Innsbruck vom 26. September 1675 wird davon berichtet, dass jener Graf von Paar, der Botschafter in Spanien war, seinem Bruder eine goldmachende Tinctur vermacht hätte (vergl. Murr 1805, S. 99).

Liechtenstein übergeben worden seien. Schließlich beschwört er den Prior, dieser solle ja nicht herumerzählen, von wem all diese Nachrichten stammen, will er doch weiterhin verdeckt in Wien alles auskundschaften.

Ein Brief eines Pat(er) R(o)ma(n) an den Prälaten, ausgefertigt vom Frater Colomboros Sitterlinger und abgeschickt aus Wien am 5. Mai 1672 bringt ebenfalls nicht nur die Anwesenheit der beiden „*fratres Chemicorum*“ zur Sprache, sondern auch deren Experimente reines Gold herzustellen. Wichtig ist dieser Brief insofern, als hier eine Verbindung der beiden zum Grafen **F.** von Paar („*F. comitem de Paar*“, Hervorhebung: R. W. S.) hergestellt wird und damit klar wird, dass es sich bei jenem Grafen in der Tat um den kaiserlichen Kammerherrn **Franz** Ernst von Paar handelt. (Becher sagt über jenen Grafen Paar, er wäre ein großer Alchymist gewesen, ein parteiischer und aufrührerischer Mensch, von der Gicht gepeinigt, der es allerdings geschafft habe, sich der Gunst des Herrschers zu versichern. Er soll von Wenzel sehr beeindruckt gewesen sein.) Am 22. Mai wird vom gleichen Schreiber mit der gleichen Unterschrift nicht nur über die Audienz in Laxemburg berichtet, sondern auch davon, dass am vergangenen Montag Frater Wenzel im Beisein des Grafen Paar auf dem Ofen seiner Majestät in Laxemburg ein Probe seiner Kunst der *multiplicatio* erfolgreich absolviert hat.

Im Bericht Aufingers aus Wien vom 12. Juni 1672 wird der Name des Grafen **Frantz Augustin von Wallenstein**¹⁶ erwähnt. Der Kundschafter scheint bei diesem Adeligen aus- und eingegangen zu sein. Auch Johann Joachim Becher erwähnt diesen Kammerherrn des Kaisers. Und selbst Johann Conrad Creiling (1673 – 1732), der mutmaßliche Autor des Büchleins „Die Edelgeborne Junfer Alchymia“, weiß nicht nur zu berichten, dass Wenzel Experimente vor dem Grafen „Augustinus Wallensteiner“ durchgeführt hat, der Graf soll sogar eine aus transmutiertem Gold hergestellte Kette um seinen Hals getragen haben.¹⁷

Mittlerweile ist Frater Ernst zurück ins Kloster gebracht worden. „*Ex ordine Caesaris*“ (also auf Anordnung des Kaisers) soll Wenzel nun „*die augmentation der tinctur machen; Und der Kaiser will so dann golt geben für eins und daß andere, und den Wenzel promoviern*“. Bemerkenswert geht es weiter: „*er (Wenzel) will aber nit arbeiten als im Closter, wie er sagt, und hat dem P(ater) Prior gesagt er werde iber 2 dag nit leben.*“ Offensichtlich fürchtete Wenzel schon zu diesem Zeitpunkt um sein Leben. Der Schreiber des Briefes kommentiert dies mit „*so weiß ich nit was auß dieser Sach wird werden...*“ Was noch auffällt, ist ein merkwürdiger Widerspruch: „*man hat ihnen interim alte habit gegeben, und des deifels goltmacher haben kein golt im Peitl zum erkaufen eines neuen habits.*“

¹⁶ **Frantz Augustin von Waldstein** (Wallenstein 1632 - 1684) war ein Sohn des Maximilian von Waldstein († 1654, aus der Lomnitzer Linie von Waldstein-Wartenberg) aus dessen (erster) Ehe mit Gräfin Katharina von Harrach (1599 – 1640). Er begann seine Karriere als Malteserritter, wurde Hauptmann der königlich böhmischen und erzherzoglich österreichischen adeligen Arcierenleibgarde und wurde schließlich Oberst-Hofmarschall sowie Ritter des goldenen Vlieses (siehe Wurzbach 1856, Bd. 52, S. 221, Nr. 14; A. Catalano, Stammbaum der Freiherrn von Harrach, <http://www.univie.ac.at/Geschichte/Harrach/stammbaum.htm>). Im Jahre 1658 war er kaiserlicher Kammerherr (siehe: Caspar Merian, „*Eigentliche Abbildung undt Beschreibung. deß Aufzugs zu dem Ritterlichen Köpfe Rennen. so in wehrender Keyßerlicher Wahl / durch die anwessenden Graven und Herrn, an gestellet worden. geschehen in Franckfurt am Mayn den 30 Juno/10 July. Anno 1658*“, Digitalisat der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Signatur: M: Gl 4° 296, http://de.wikisource.org/wiki/Beschreibung_und_Abbildung_Aller_K%C3%B6nigl._und_Churf%C3%BCrstl._Ein-Z%C3%BCrge._Wahl_und_Cr%C3%B6nungs_Acta:Auszug_zum_Ritterturnier).

¹⁷ auf S. 93. Erwähnt wird hier auch ein Graf Breuner. Ist Christoph Graf Breuner (1635 – 1698) gemeint gewesen?

Schon am 10. Juli gibt es wieder Neuigkeiten. Wenzel wurde von einem Obristen zum kaiserlichen Hof geführt und es wurde ihm gar „*des Erzherzogen Seeliges laboratorium*“ (demnach das Laboratorium des Erzherzogs Leopold Wilhelms in der Hofburg)¹⁸ zur Verfügung gestellt. Er kommt auch nicht mehr im alten Habit daher, sondern er hat „*eine cavardina (Gabardine) sambt dem langen mantl angelegt, wie ein halber Prelat.*“

So gut wie unvermittelt kommt dann der Satz: „*Der verstorben gottlose Spänische von Paar hat den gütigen Kaiser also dementirt, daß er ... gesagt und darüber gestorben, daß der Purb (Bub) miram scientiam inigundi et multiplicandi habe;*“ Der Graf ist demnach in der Zwischenzeit verstorben, unter welchen Umständen wird nicht erzählt. Wir sind somit auf die Schilderung Bechers angewiesen, der so tut, als wäre er bei allen Situationen selber dabei gewesen, obgleich er nur anlässlich eines Experiments Seilers im Hause des Grafen Paar anwesend war. Nach Becher wollte der Graf den Mönch seiner Tinktur berauben, was zum Teil sogar gelungen sei. Aber vielleicht ob der Aufregungen oder wegen eines Gichtanfalls – der Graf erkrankte schwer. Er nahm einen Trank mit *aurum potabile* ein, den er noch von Borri bekommen hatte. Nach drei Tagen war die Sache hoffnungslos. Sein Bruder besuchte ihn. Kurz danach starb der Graf, was dessen Beichtvater noch in der Nacht herumerzählte. Der jüngere Graf von Paar bekam Wind davon und verlangte mitten in der Nacht den Beichtvater im Kloster der Franziskaner zu sprechen, woraufhin es zu tumultartigen Szenen in der Stadt kam. Am Morgen des nächsten Tages wurde der Kaiser informiert. Nach einer eiligen Audienz, die der Kaiser Wenzel gewährte und bei der Wenzel von den üblen Taten des verstorbenen Grafen erzählte, wurde Wenzel der Obsorge des Graf Wallenstein anvertraut. Soweit die Geschichte von der zum Teil gestohlenen Tinktur bei Becher. In den Briefen im Mährischen Archiv wird dies alles mit kaum einem Nebensatz erwähnt, es wird so getan, als wüsste ohnedies jeder, was passiert ist: „*aber daß er (Wenzel) die gestollene tinctur multiplicirn könne glaube ich nicht.*“ Aufinger spekuliert offensichtlich damit, dass mit dem Verlust eines Teils der Tinktur (wegen des Diebstahls durch Graf von Paar) Wenzels Unvermögen auffliegen könnte.

Am 28. Juli 1672 schildert Aufinger, wie er vom Frater Wenzel mit dem Versprechen ihm die *multiplicatio* zu zeigen überredet wurde, einem derartigen Experiment beizuwohnen. Aufinger ist aber nicht sonderlich begeistert und fragt sich, ob „*darauß was werden kann, sonderlich weil er vorher allzeit gesagt er könne es in 7 dagen machen...*“ Schließlich meint er: „*ich förcht, er [Wenzel] gehet heimlich auf und davon.*“

Die letzte Meldung ans Kloster die *causa* Wenzel Seiler betreffend, hat Aufinger am 30. Juli des Jahres 1673 aus Wien abgeschickt. Nun geht es um die „*absolution ab ordini*“, denn der Kaiser möchte Wenzel „*zu einem grafen machen*“. Ein Bestätigung des Fraters Giovanni Parchlin von der Kirche Sankt Rochus mit Datum 31. August 1673, die sich ebenfalls unter den Archivalien findet, bestätigt das Ansinnen Wenzels um Entlassung aus dem Orden. „*Er ist aber nichts, der gottlose Schelm*“, so der Kommentar Aufingers. Aufinger hält also noch immer nichts von den Künsten des Goldmachers, obgleich dieser nun schon ein Jahr lang im Dienste des Kaisers steht: „*Es ist der Kaiser vor 10 dagen um 3 stund bei ihm gewesen mit den grafen von Waldstein [Wallenstein] und Corolanza¹⁹, und [sie] haben proben gemacht.*“

¹⁸ Dieses Laboratorium „oberhalb des Ballhauses“ ist 1656 von Erzherzog Leopold Wilhelm eingerichtet worden. Zuletzt ist es nach dem Tod des Erzherzogs am 16. Februar 1663 geöffnet worden und es wurden daraus „*ein quantitet aus allerhand Distillier Gläsern*“ entnommen, desgleich auch chemische Schriften (siehe dazu Soukup 2007, S. 436).

¹⁹ Ein **Matthias Marquard Corolanza** ist 1694 als Hofkammersekretär in München aktenkundig (siehe Kefes 2007).

Das letzte mit 17. September 1673 datierte Dokument des Mährischen Archivs ist - so wie zwei weitere - eine Stellungnahme hinsichtlich der Entlassung aus dem Orden. Das ist insofern nicht uninteressant, weil hier von kirchlicher Seite auch hinsichtlich der alchemistischen Experimente Wenzels Stellung bezogen wird.

Chronologie der Ereignisse:

Unter Auswertung von zusätzlichen Quellen ist es nunmehr möglich, die Lebensstationen des Hof-Chymicus Johann Wenzel Seilers fast ohne größere Lücken anzugeben.

ca. 1648: Geburt des Johann Wenzel Seiler (wahrscheinlich in Prag) als Sohn des Proviantmeisters der kaiserlichen Feldartillerie Zacharias Seiler und der Tochter des Egid Fuchs von Reinburg, der Hauptmann der königlichen Herrschaft Brandeis und Pardubitz gewesen war und zuletzt im Dienste des Feldherrn Albrecht von Wallenstein (1583 – 1634) gestanden hatte.

1651 wird Zacharias Seiler auf Ansuchen des General Feld- und Hauszeugmeisters Graf von Tieffenbach († 1653)²⁰ von Prag nach Wien berufen.

16. Februar 1652: Im Zeughaus auf der Seilerstätte in Wien kommt es zu einer Explosion von Feuerwerksraketen, bei der Zacharias Seiler, der wegen seiner großen „*experienz und wissenschaft in der Feuerwerckh Kunst*“, nach Wien berufen worden war, schwer verletzt wird. Das Feuerwerk hätte anlässlich der Niederkunft von Eleonore von Gonzaga (1630 – 1686), der dritten Gemahlin Kaiser Ferdinands III., mit ihrer Tochter Theresia (1652 – 1653) abgebrannt werden sollen.

17. Februar 1652: Zacharias Seiler stirbt an den schweren Verbrennungen im Alter von vierundfünfzig Jahren.

1667: Eintritt Wenzels ins Kloster der Augustinerinnen in Brünn.²¹ Dies stimmt auch mit Bechers Angabe überein, dass Wenzel Seiler im Alter von ca. 20 Jahren ins Kloster der Augustinerinnen in Brünn eingetreten sei, wo er nach einem Jahr die Profess abgelegt hätte. Becher erwähnt, dass der Bruder Wenzels bei einem Grafen Weissenwolf Diener war.²²

29. Dezember 1671: Verhaftung des Wenzel Seiler im Kloster zu Brünn.

30. Dezember 1671: Flucht aus dem Kloster.

Jänner 1672: Wenzel geht zunächst nach Jarmeritz. Erster Kontakt mit dem Grafen Franz Ernst von Paar, einem ehemaligen österreichischen Gesandten in Spanien. Der Kaiser wird informiert. Wenzel in Altenburg. Er erhält sein im Kloster bei der Flucht zurückgelassenes Eigentum zugestellt.

²⁰ Zu Graf von Tieffenbach siehe Abelinus, Johann Philipp und Merian, Matthaeus, *Theatrum Europaeum*, Bd.7, Frankfurt 1685.

²¹ Datum nach der Kopie eines Dokuments des Convents Sankt Rochus und Sebastian in Wien vom 31. August 1673 (Mährisches Archiv Brünn, G minij 7).

²² Dabei wird es sich wohl um **David Ungnad Graf von Weissenwolf**, Freiherrn von Sonnegg, Herrn auf Steieregg, Erlach/Enns, Parz, Grieskirchen handeln, den kaiserl. Rat und Oberst-Erb-Hofmeister in Österreich, Gesandten nach Regensburg, der von 1604 – 1672 lebte.

25. Jänner 1672: Bruder Ernst Preihauser verlässt das Kloster. Er trifft einige Zeit später mit Bruder Wenzel zusammen.

März 1672: Wenzel Seiler macht alchemistische Experimente auf Schloss Feldsberg beim Fürsten Karl Eusebius von Liechtenstein (1611 – 1684).²³

11. April 1672: Flucht von Feldsberg nach Wien.

Ende April 1672: Zwischenfall von Hartberg, bei dem es zu einem Pakt mit dem Sekretär Joseph Luckini kommt. Transmutationsexperiment bei Franz Ernst Graf von Schlick. Der Kaiser befiehlt, den Alchemisten in Wien zu behalten.

Mitte Mai 1672: Wenzel experimentiert im kaiserlichen Schloss Laxenburg.

Anfang Juni 1672: Wenzel arbeitet beim Grafen Franz Ernst von Paar, fürchtet aber um sein Leben.

Ende Juni/Anfang Juli 1672: Graf Franz Ernst von Paar stirbt. Wenzel steht nach einer Audienz beim Kaiser das ehemalige erzherzogliche Laboratorium in der Hofburg zur Verfügung. Wenzel in der Obsorge des Grafen Frantz Augustin von Wallenstein.

August 1673: Wenzel Seiler bemüht sich um die Entlassung aus dem Orden.

7. Oktober 1674: Wilhelm Schröder F. R. S. (1640 – 1688) berichtet seinem Freund Robert Boyle in einem Brief aus Prag, dass Wenzel Seiler eine Transmutation des Zinns in Gold durchgeführt hat. Johann Joachim Becher wäre mit der Überprüfung dieser Projektion beauftragt gewesen.²⁴

1674: Errichtung eines Laboratoriums auf der Wasserkunstbastei.

26. September 1675; Schreiben eines P. Leinkers aus Wien an Dr. J. G. Volkamer in Innsbruck, mit dem Inhalt, dass der Adept Wenzel eingeladen hätte „*ihn in das geheime kaiserliche Laboratorium zu Hof oder in die Burg zu führen.*“ Er hätte „*dahinein von seiner Wohnung und Laboratorio auf der Bastey den Schlüssel*“.²⁵ Abrechnungen für Lieferungen des Materialisten Johan Baptist Aquilino von Chemikalien wie Salpeter, Vitriol, Leinöl, Arsenik, Schwefel, Zinnober, Rauschgelb, Federweiß, Kobalt, Galmei, Blutstein, Grünspan, Borax, Salmiak, Alaun, Weinstein, Pottasche etc. an das Laboratorium finden sich für 1675 im Hofkammerarchiv; sogar die Namen einiger Laboranten sind bekannt: Johann Georg Gebel aus Sontra in Niederhessen für Zementationen, Gottlieb Riedl aus Spitz in der Wachau als Scheidekünstler, Friedrich Adam Rzymiski aus Öls in Schlesien als Apotheker.²⁶

²³ Obgleich Wenzel Seiler aus Feldsberg entflohen, so änderte dies nichts daran, dass auch noch im weiteren Verlauf der Geschichte – so jedenfalls sah es Becher – der Liechtensteiner ein Auge auf Wenzel, genauer gesagt auf Wenzels Tinktur, geworfen hatte. Dass sich Fürst Karl Eusebius von Liechtenstein dann doch einer noblen Zurückhaltung befleißigte, könnte mit dem Besuch des Kaiserpaares am 16. Juli 1672 in Eisgrub (Lednice) (siehe Haupt 2007, S. 178) zusammenhängen.

²⁴ Siehe Principe 1998², S. 296; siehe auch Royal Society Boyle Letters 5, S. 69.

²⁵ Zitiert nach Bauer 1893, S. 26; bzw. auch nach Murr 1805, S. 99.

²⁶ Siehe Srbik 1910, S. 35f.

28. Jänner 1676: Trauung mit Dispens des Papstes mit der damals 35-jährigen Maria Agnes Cremsl, Tochter des Johannes Carl Cremsel (sic), die schon ein Kind (wohl von Wenzel Seiler) geboren hatte, in der Hofburgkirche St. Augustin.²⁷

Hinweise auf einen Aufenthalt in Dresden.²⁸

16. September 1676: Erhebung in den böhmischen Ritterstand mit dem Prädikat Ritter von Reinburg.

8. Jänner 1677: Begräbnis der ersten Frau Wenzels „*bei den Augustinern in Wien*“. Todesursache: die „Dörr“ (Abzehrung).²⁹ Nach Becher ist sie an der Franzosenkrankheit gestorben.

27. April 1677: Verehelichung mit „*Anna Eleonora Catharina Freiin ein(e) geborene von Lobing*“, Witwe nach Johann Freiherr von Savarian, in der Malteserkirche in der Kärntnerstraße.³⁰ Bei dieser Eheschließung waren Probleme aufgetaucht, die durch eine bischöfliche Dispens aus der Welt geschafft wurden.³¹

26. Juni 1677: Robert Boyle lässt sich vom damaligen österreichischen Botschafter am Hofe des englischen Königs Charles II., Graf Karl Ferdinand von Waldstein (Wallenstein)³², von den Transmutationen Seilers mit Hilfe eines roten Pulvers berichten. Der Graf erwähnt, dass Seiler riesige Schulden bei seinem Bruder³³ gemacht hat, diese aber nun beglichen wären. Seiler lebe nun in einem eigenen Hause und auf eigenen Kosten. Einige Tage zuvor war Franz Josef Graf von Lamberg³⁴ bei Boyle zu Besuch gewesen und hatte erzählt, dass Wenzel Seiler vor seinen Augen verschiedene Metalle transmutiert hat.³⁵

²⁷ Faksimile der Urkunde bei Koch 1990, S. 96.

²⁸ Siehe Koch 1990, S. 92 und 97.

²⁹ Vergleiche Koch 1990, S. 94.

³⁰ Kopien der Dokumente bei Koch 1990, S. 96 und 97.

³¹ Siehe Erklärung zur Eintragung im Trauungsbuch der Pfarre St. Stephan (Tom 25, f. 209), dass die Braut nicht identisch sei mit einer Frau, die von ihrem Gatten geflüchtet ist (Koch 1990, p. 97).

³² **Karl Ferdinand Graf von Waldstein** (1634 – 1702) war ein Sohn des bereits erwähnten Oberstkämmerers Maximilian von Waldstein aus dessen Ehe mit Maria Polyxenia von Talnberg (1599 – 1651). Er war seit 1654 Kämmerer und Reichshofrat der verwitweten Kaiserin Eleonore von Mantua († 1686). 1678 erfolgte seine Ernennung zum Obersthofmeister der Kaiserin (Wurzbach 1856, Bd. 52, S. 227, Nr. 32). Seine Tätigkeit als Botschafter in London begann am 5. Juni 1677 und endete am 9. März 1679 (Principe 1998², S. 296). Danach wurde er Gesandter in Polen. Seinem diplomatischen Geschick war es zu verdanken, dass das für die Verteidigung Wiens 1683 so wichtige Schutzbündnis mit Johann Sobieski, König von Polen, zustande kam.

³³ Robert Boyle nahm an, dass es sich bei diesem Bruder um Johann Friedrich von Waldstein (1642 – 1694) gehandelt hat, der 1676 Erzbischof von Prag geworden war (Huber 1990, S. 552-554). Auch die bisherige Forschung ging von dieser irrigen Annahme aus. Im Lichte der neueren Erkenntnisse erscheint es jedoch viel wahrscheinlicher, dass der Halbbruder des Gesandten, **Franz Augustin von Waldstein** dem Adepten die große Summe vorgestreckt hat. Immerhin war Graf Franz Augustin von Waldstein schon Anfang Juli 1672 mit der Überwachung der Experimente Seilers beauftragt worden.

³⁴ **Franz Josef von Lamberg**, Landgraf von Leuchtenberg (1637 – 1712), Sohn des Reichsgrafen Johann Maximilian Nepomuk von Lamberg-Steyr (1608 – 1682), war seit 1662 kaiserlicher Kämmerer, seit 1664 Reichshofrat, wurde 1685 von Kaiser Leopold I. mit dem Erbtruchsessennamt im Erzbistum Salzburg belehnt (siehe Landesarchiv Oberösterreich – Urkunden Bd. 1, Linz 1957, <http://www.landesarchiv-ooe.gv.at/xbcr/SID-3DCFCFBE-18915D11/HASeyr.pdf>). 1684 wurde er Landeshauptmann in Österreich ob der Enns. Zeitweilig diente er dem Kaiser als Gesandter in Spanien (Wurzbach 1856, Bd. 14, S. 28, Nr. 8).

³⁵ Siehe Principe 1998², S. 96f, 260f, 296 – 300; Siehe auch Royal Society Boyle Papers **10**, S. 10 und **25**, S. 273 – 276.

18. September 1677: Robert Boyle erwähnt Wenzel Seiler in einem Brief an Joseph Glanville.³⁶

15. November 1677: Transmutation vor dem Kaiser in Prag: Medaillon im Kunsthistorischen Museum Wien.

30. Mai 1678: Erhebung in den erblichen Reichsfreiherrnstand wegen seiner treuen Dienste als „Hof Chymicus“.

10. März 1679: Ernennung zum Oberstmünzmeister Böhmens mit Sitz in Kuttenberg (Kutná Hora). Ausübung der Aufsicht über das gesamte Berg- und Münzwesen im Königreich Böhmen. Aus dem Jahr 1679 stammt eine heute in Münzkabinett in Dresden (Nr. 3916) aufbewahrte Medaille auf Kaiser Leopold I. Laut Inschrift wurde die aus einer Gold-Silber-Legierung mit einem Goldanteil von ca. 50% hergestellte Medaille von „IOAN : LIB : BARO : DE REINBURG“ in Böhmen „TINXIT“ (tingiert).³⁷

1680: Johann Joachim Bechers Bericht über Wenzel Seilers Leben und Werk erscheint in London unter dem Titel „Magnalia Naturae“.

9. November 1681: Tod des Johannes Wenzel Freiherrn von Reinburg im Alter von nur 33 Jahren im Quartier auf der Wasserkunstbastei. Gestorben ist er laut Totenbeschauprotokoll an „zerenten (zählendem) *Hectica Fieber und kalden Darmbrandt*“. Er wird in der seinerzeitigen Hofpfarrkirche St. Augustin in einer Gruft unter der Loretokapelle begraben, was erstaunlich genug ist, hatte doch schon 1654 das Herz König Ferdinands IV. in einer Gruft dieser Kapelle seine letzte Ruhestätte gefunden.

Hält Bechers Bericht den neuen Erkenntnissen stand?

Nach bisheriger Durchsicht der Dokumente aus dem Mährischen Archiv zeigt sich, dass der von Johann Joachim Becher 1680 in seinem Buch „Magnalia Naturae“ gegebene abenteuerlich anmutende Bericht zum Teil den Fakten entspricht. Gelegentlich allerdings - und in vielleicht sogar weniger wichtigen Details - scheint Becher Gerüchte für bare Münze genommen zu haben. Die von Becher erwähnten Personen können weitgehend mit jenen aus dem Archivmaterial identifiziert werden. Bei etlichen Personen hat Becher - bewusst oder unbewusst sei dahingestellt - falsche Namen angegeben. So sind beispielsweise die Namen der Ehegattinnen völlig falsch. Beim im ganzen Erzherzogtum bestens bekannten Oberst-Reichs-Hofpostmeister, dem Reichsgrafen Karl von Paar, muss Becher ein *lapsus* passiert sein. Schließlich stimmt beim Mitbruder Seilers zwar der Familienname, nicht aber der Vorname, bei Becher heißt er Fryer Francis Preyhausen.

Keine Aussage kann hinsichtlich des märchenhaften Vorberichts von der Auffindung des berühmten roten Pulvers Seilers gemacht werden. Auffällig sind die großen Abweichungen, die für den Zeitabschnitt von der Flucht des Alchemisten bis zum Auftauchen im Schloss Feldsberg festzustellen sind. Danach kann man Bechers Sachverhaltsdarstellung mit der aus den Archivalien weitgehend zur Deckung bringen. Was dabei allerdings auffällt, ist die merkwürdige positive Einschätzung Bechers, was die ersten Transmutationsexperimente

³⁶ Siehe Principe 1998², S. 97.

³⁷ Siehe Karpenko 2007.

angeht. Sowohl der Berichterstatter Aufinger als auch Becher – beide Herren waren Augenzeugen des Laborierens dieses Quacksalbers vor den Schmelzöfen. Aufinger ist und bleibt skeptisch. Becher, der ja den Auftrag hat alles zu überprüfen, zeigt kein Misstrauen, ja ist sogar froh darüber, eine Probe des Könnens Seilers mit nach Hause nehmen zu dürfen.

Liest man den Bericht Bechers zu Ende, wendet sich das Blatt. Nun fällt das Urteil Bechers für Seiler vernichtend aus. Dies ist mit dem sich ändernden Verhältnis der beiden zueinander zu erklären. Zunächst stellte Seiler keine Gefahr für Becher dar. Bald aber waren sie Konkurrenten. Ab 1675 ist Seiler arriviert, seine Position am Hof ist gesichert. Er kann sich, so scheint es wenigstens, alles erlauben. Becher spricht von Exzessen und einem Leben in Luxus, nachdem Wenzels erste Frau an der Syphilis verstorben ist – von ihrem Ehegatten infiziert. Wenzel Seiler steht hoch in der Gunst des damals noch immer recht jungen Regenten. Bechers Stern aber zu dieser Zeit ist im Sinken begriffen. Becher muss 1676, von Neid und Missgunst verfolgt, Wien verlassen.

Obleich persönlich eingefärbt, ist Bechers „*Magnalia Naturae*“ dennoch eine zusätzliche Quelle an Informationen. Man stößt darin auf Namen, die in den Archivalien aus Brünn nicht erwähnt werden. Einige davon können identifiziert werden. Als Graf von Paar sich vergiftet wähnt, wird nach einem Militärarzt geschickt, nämlich nach einem gewissen „Kreisset“, „*dem Sohn von Dr. Sorbat*“, wie Becher hinzufügt. Dieser Dr. Sorbat muss damals in Wien sehr bekannt gewesen sein und man wird tatsächlich fündig, wenn man ihn unter den Leibärzten Leopolds I. sucht: Dr. Paul de Sorbait war in Wien von 1658 bis 1686 Hof- und Leibarzt. Er hatte 1646 immatrikuliert, in Padua promoviert und dann 1652 in Wien um Repetition angesucht. Er war seit 1656 Professor an der Universität Wien und 1668 sogar Rektor. Während der Türkenbelagerung 1683 war er sich nicht zu schade als Wachtmeister im Universitätskorps zu dienen, während die meisten seiner Standeskollegen geflüchtet waren.³⁸

Einen weiteren Arzt erwähnt Becher im Zusammenhang mit dem Versuch, dem todkrank darnieder liegenden Seiler unter dem Vorwand einer Krankenvsiste die berühmte „Tictur“ zu stehlen - was übrigens misslingt. Der Name des Arztes: „*Biliot, a French Physician*“. Ein Dr. Franz Billiot war in der Tat zur fraglichen Zeit Leibarzt Kaiser Leopolds I., und zwar von ca. 1672 bis 1677.³⁹

Dr. Franz Billiot war nicht der einzige unter den Leibärzten Leopolds I., der eine Schwäche für die Alchemie zeigte. Wie wir aus einer alchemistischen Sammelhandschrift der Österreichischen Nationalbibliothek (MS 11.433) wissen, die vom Kriegsrat seiner kaiserlichen Majestät Karl Ernst Graf Rappach zusammengestellt worden ist, haben der von 1700 bis 1704 als Leibarzt Leopolds ausgewiesene Dr. Johannes Ferdinand Hertodt (a Todtenfeld 1645 – 1714), Dr. Friedrich Ferdinand Illmer von Wartenberg (Leibarzt von 1682 – 1698) und Dr. Wolfgang Carl Lebzelter (sein Beitrag ist datiert mit Wien 1706) Traktate alchemistischen Inhalts hinterlassen. Hertodt hat einige Bücher geschrieben, darunter „*Crocologia oder Lehre vom Saffran*“ (Jena 1671) und „*Tartaro-myristix Moraviae*“ (Wien 1669), wo er die mährischen Heilwasser beschrieb. Von Illmer von Wartenberg stammen etliche kürzere medizinisch-chemische Beiträge.⁴⁰

³⁸ Siehe Denk 2006, S. 13ff., bes. S. 26.

³⁹ Siehe Denk 2006, S. 25.

⁴⁰ In den „*Der Römisch-Kaiserlichen Akademie der Naturforscher auserlesene medizinisch-chirurgisch-anatomisch-chymisch- und botanische Abhandlungen*“ Band 3 (1756) ist sein Bericht über eine Rattengift-intoxikation anno 1671 in einem Schloss nahe bei Wien enthalten.

Becher versäumt nicht unter dem Motto „*and since it is true, that some good things are done by some bad men*“ auf einige Vorfälle mit Alchemisten kurz vor dem Auftreten Seilers hinzuweisen. An erster Stelle erwähnt er „Joseph Burrhi“. Er meint damit ohne Zweifel Giuseppe Francesco Borri (1627 – 1695), der 1670 am Kaiserhof - gefördert vom Reicherbschatzmeister Georg Ludwig Graf von Sinzendorf – Aufsehen erregte, bald aber verhaftet und dem päpstlichen Nuntius ausgeliefert werden musste. Der Vorwurf der Inquisition war, Borri sei so vermessen, alle Religionsgeheimnisse mit Hilfe der Chemie und der Mathematik erklären zu wollen. Danach taucht auch der Name des Barons Chaos auf. Johann Konrad Richthausen (1604 – 1663) war vom Vater Leopolds I., Ferdinand III., wegen seiner alchemistischen Verdienste 1653 in den Freiherrnstand erhoben worden, worauf er sich „von Chaos“ nennen durfte. Becher wird nicht müde, auf die immensen Kosten hinzuweisen, die Leopolds Vater Kaiser Ferdinand III. und dessen Bruder Erzherzog Leopold Wilhelm für alchemistische Experimente ausgegeben haben.⁴¹

Schlussbemerkungen

Johann Konrad Richthausen, Johann Joachim Becher, Francesco Borri und Wenzel Seiler waren beileibe nicht die einzigen Alchemisten, die sich am Hofe Leopolds I. betätigten. Stellvertretend für eine große Schar hier nur einige Namen: 1660 soll – folgt man Schmieder – der Adept Johannes Mondschnieder in Gegenwart des Kaisers ein Pfund Blei in Gold verwandelt haben.⁴² Zwischen 1674 und 1676 experimentierte der aus Schlesien gebürtige Alchemist Franz Gassmann (Pseudonym: Pantaleon, Autor zahlreicher Taktate) in Wien mit Quecksilber. Geraume Zeit vor der Türkenbelagerung und dann noch einmal zur Pestzeit, also im Pestjahr 1679, hat in Wien ein aus den Niederlanden stammender Goldmacher namens Sommer sein Unwesen getrieben.⁴³ 1682 hat sich der in Bayern geborene Baron von Wagnereck, der 1680 in Prag so wie Seiler mit Hilfe einer Tinktur unedle Metalle in Gold verwandelt haben soll, in Wien aufgehalten.

In der kaiserlichen Hofbibliothek verzeichnete die Sparte „Alchemie“ in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts überdurchschnittlich hohe Zuwachsraten. 1657 war die berühmte Fugger-Bibliothek mit zahlreichen chemischen und alchemistischen Werken im Gesamtumfang von beinahe 14.000 Bänden nach Wien verkauft worden.⁴⁴ Peter Lambeck, der Präfekt der Hofbibliothek, übersetzte für den Regenten die um 1636 in den Besitz der Bibliothek gelangten in griechischer Sprache abgefassten spätantiken alchemistischen Traktate (ÖNB MS 11.456). Zahlreiche alchemistische Schriften wurden Leopold I. gewidmet, darunter beispielsweise eine „*Apologia lapidis veri philosophorum...*“ des Freiherrn Johann Friedrich von Rain (MS 11.343). Der gute Ruf der Bibliothek lockte illustre Besucher an. So fertigte von 1680 bis 1683 Freiherr Friederich Siegmund von Gastorf⁴⁵ für seinen Dienstherrn, den Herzog Friedrich I. von Sachsen-Gotha-Altenburg, zahlreiche Abschriften von alchemistischen Traktaten in der kaiserlichen Bibliothek zu Wien an.

In ihrem Aufsatz „Alchemy as a Language of Mediation at the Habsburg Court“ schrieb Pamela Smith: „... *in Leopold's court, Baroque display reached its apogee. ... Alchemical transmutation ... fit into the culture of display and self-presentation at the court of Leopold I.*

⁴¹ Die Korrespondenz „*chymica betreffend*“ zwischen Kaiser Ferdinand III. und seinem Bruder Erzherzog Leopold Wilhelm ist zwar noch nicht publiziert. Von ersten Erkenntnissen in dieser *causa* berichtet Soukup 2007, S. 431ff. Siehe auch Schreiber 2004, S. 34.

⁴² Schmieder 1832, S. 403.

⁴³ Der Bericht ist enthalten in: Wilhelm Schröder „Nothwendiger Unterricht von Goldmachen“ (1684).

⁴⁴ Siehe Hofkammerarchiv, Reichsakten Fasz. 151B, f. 807 - 836.

⁴⁵ Siehe Humberg 2005, S. 16, 62 - 64.

*Redolent with illusion, allusion and symbolism, alchemy became the quintessential Leopoldine activity. Alchemy helped reinforce the substantiation of **pietas austriaca**, for transmutation confirmed princely power and fitness to rule.*⁴⁶ Für einen solchen Zweck war der Einsatz beträchtlicher Mittel zu rechtfertigen. Und erst mit dem Wissen über die symbolisch-politische Bedeutung der Taschenspielertricks eines Wenzel Seiler wird verständlich, wie eine derart steile Karriere möglich war.

Die Alchemie war im Zeitalter des schönen Scheins auch Zeitvertreib, Unterhaltung, Prestigeangelegenheit. In der Zeit der Blüte des Theaters kommt das *theatrum chemicum* ebenfalls nicht zu kurz. Kein Fürst Europas konnte es sich leisten, keine Alchemisten an seinem Hof zu beschäftigen. Beispielsweise hatte selbst der sparsame Friedrich der Große gleich mehrere Adepten in seinem Laboratorium in Berlin unter Vertrag.⁴⁷ Warum also sollte Leopold I. nicht auch einen Hof-Chymicus haben? Noch dazu, wo dieser aus halbwegs herzeigbarem Hause stammte. Leopolds großes Vorbild, sein Onkel Leopold Wilhelm, hatte einen ganzen Stab von Laboranten beschäftigt, ja war sogar selber ein eifriger Alchemist gewesen, desgleichen sein Vater.

„*There is no business like show-business.*“ Ist das nicht ein Satz, der die Tätigkeit des ohne Zweifel mit außergewöhnlichen Fähigkeiten begabten Wenzel Seiler prägnant beschreibt? Es ist köstlich, dass Becher es nicht verabsäumt, von einem Gerücht zu berichten, das man sich um 1680 in allen deutschen Landen über Seiler erzählt: Der Teufel hätte sowohl Wenzels Seele als auch seinen Körper schon fest in den Klauen! Halbherzig dementiert Becher eine solche Vorstellung, fügt aber listig hinzu, dass Becher gute Gründe habe, ein derartiges Ende seines Lebens befürchten zu müssen.

Kein besserer Schlusssatz für einen Traktat über das Leben des Wenzel Seilers kann jedenfalls gefunden werden als der Bechers: „*For a Conclusion, I heartly wish, That if God should bless any lover of this noble Art, with such like Treasure, he would use it better than Wenceslaus hath done: for the Glory of God, the Benefit and advantage of his Neighbour, and the furtherance of his own everlasting Salvation.*“

Dank

Herrn Prof. Vladimir Karpenko in Prag möchten wir für wichtige Anregungen herzlich danken. Dank für die kritische Durchsicht des Textes gebührt Herrn Dozenten Dr. Gerhard Pohl in Linz.

Literatur:

Az Osztrák-Magyar Monarchia rendjelei 2007; <http://www.tornai.com/Blumegen.htm>

Bauer, Alexander, Die Adelsdocumente österreichischer Alchemisten und die Abbildungen einiger Medaillen alchemistischen Ursprungs, Monographien des Museums für Geschichte der österreichischen Arbeit, Heft 3, A. Hölder, Wien 1893.

Bauer, Alexander, „Johann Konrad Richthausen, der Paracelsus von Wien“ in: Diergart (Hg.), Beiträge aus der Geschichte der Chemie, F. Deuticke, Leipzig und Wien 1909, S. 335 – 342.

⁴⁶ Zitiert nach Smith 1994, S. 8.

⁴⁷ Siehe Schmauderer 1973, S. 181.

Becher, Johann Joachim, *Magnalia naturae*, Printed by Tho. Dawks, London 1680.
<http://www.levity.com/alchemy/seilerus.html>

Denk, Ulrike, „Die kaiserlichen Ärzte unter Leopold I.: Beziehungen zwischen Hof und Universität“, *Mensch – Wissenschaft – Magie. Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Wissenschaftsgeschichte* 24, 2006, S. 1 – 28.

Duncker, Alexander, „Silbitz,“ Berlin 1865; Zentral- und Landesbibliothek Berlin
<http://www.zlb.de/digitalesammlungen/SammlungDuncker/02/114%20Silbitz.pdf>

Evans, Robert John Weston, *Das Werden der Habsburger Monarchie 1550 – 1700* (Forschungen zur Geschichte des Donauraumes **6**, Wien 1986).

Hartmann, Frantz, *In the Pronaos of the Temple of Truth*, Boston and London 1890.

Haupt, Herbert, *Von der Leidenschaft zum Schönen, Quellen und Studien zur Geschichte des Fürstenhauses Liechtenstein Bd. 2*, Böhlau-Verl., Wien 1998.

Haupt, Herbert und Kräftner, Johann, *Fürst Karl Eusebius von Liechtenstein 1611 – 1684*, Prestel-Verl., München 2007.

Heiss. et. al., *Patronage- und Klientelsysteme am Wiener Hof*, Institut für Geschichte, Universität Wien 2007,
<http://www.univie.ac.at/Geschichte/wienerhof/wienerhof2/register1.htm>

Huber, Kurt A., in: Erwin Gatz, *Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1648-1803*, Duncker und Humblot, 3 Bände, Berlin 1990 – 2001.

Humberg, Oliver, *Der alchemistische Nachlaß Friedrichs I. von Sachsen-Gotha-Altenburg*, Buchverl. O. Humberg, Elberfeld 2005.

Kefes, Peter, *Forschungen zur Geschichte des Wilhelmsgymnasiums München*, 2007
<http://www.peterkefes.de/AbsC.htm>

Koch, Bernhard, Johann Wenzel Seiler von Reinburg und seine Beziehungen zu Wien, *Numismatische Zeitschrift (der Österreichischen Numismatischen Gesellschaft)*, **101**, 1990, S. 91 – 98.

Karpenko, Vladimir, „Witnesses of a Dream: Alchemical Coins and Medals“ in: S. J. Linden (ed.), *The Mystical Metal of Gold. Essays on Alchemy and Renaissance Culture*, AMS Press, New York 2007.

Kippes, Erich, *Feldsberg und das Haus Liechtenstein im 17. Jahrhundert*, Böhlau-Verl., Wien 1996.

Knörle, Rainer, „Heinrich von Schlick, Reichsgraf zu Passaun und Weisskirchen, Erbherr zu Balingen, Tuttlingen, Rosenfeld und Ebingen,“ *Tuttlinger Heimatblätter* **67**, 2004, S. 55 -71,
<http://www.rainerknoerle.de/tuttlingen/schlick.html>

Krätz, Otto, „Ein Spiel um Gold und Macht – Nachrichten aus dem Leben des Don Dominico Emanuele Caetano und dessen gekrönten Opfern“, *Chemie in unserer Zeit* **22**, 1988, S. 50 – 62.

Lenz, Hans Gerhard (Hg.), *Triumphwagen des Antimons*, Verlag Humberg, Elberfeld 2004.

Müller-Jahncke, Wolf-Dieter und Telle, Joachim, „Numismatik und Alchemie. Mitteilungen zu Münzen und Medaillen des 17. und 18. Jahrhunderts“ in: Christoph Meinel (Hg.), *Die Alchemie in der europäischen Kultur- und Wissenschaftsgeschichte*, O. Harrassowitz, Wiesbaden 1986, S. 229 – 275.

Murr, Chr. G., *Litterarische Nachrichten zur Geschichte des sogenannten Goldmachens*, Kummer, Leipzig 1805.

Pohl, W. Gerhard, „Microchemistry was an ‘Austrian Science’ for many years“, in: Isabel Malaquias, Ernst Homburg, M. Elvira Callapez (eds.), *Chemistry, Technology and Society, Proceedings of the 5th Intern. Conference on History of Chemistry*, Aveiro 2006, S. 109 ff.

Principe, Lawrence M., „Wenzel Seiler, Goldmacher“ in: Claus Priesner und Karin Figala, *Alchemie – Lexikon einer hermetischen Wissenschaft*, C. H. Beck, München 1998, S. 330f.

Principe, Lawrence M., *The Aspiring Adept. Robert Boyle and his Alchemical Quest*, Princeton University Press, Princeton 1998².

Schmauderer, Eberhard, „Chemiatriker, Scheidekünstler und Chemisten des Barock und der frühen Aufklärungszeit“ in: E. Schmauderer (Hg.), *Der Chemiker im Wandel der Zeiten*, Verlag Chemie, Weinheim 1973, S. 101 – 206.

Schneider, Martin et. al., *Leibnitz-Forschungsstelle, Leibnitz.Nachlass Reihe II/1*, Göttingen 2007, http://www.uni-muenster.de/Leibniz/DatenII1/ii1b_tl1.pdf

Schreiber, Renate, „ein galeria nach meinem humor“. *Erzherzog Leopold Wilhelm, Schriften des Kunsthistorischen Museums Bd. 8*, Wien 2004.

Smith, Pamela H., „Alchemy as a Language of Mediation at the Habsburg Court“, *Isis* **85**, 1994, S. 1 – 25.

Srbik, H. Ritter von, „Abenteurer am Hofe Kaiser Leopolds I.“, *Archiv für Kulturgeschichte* **8**, 1910, S. 52 – 71.

Soukup, Rudolf Werner, *Chemie in Österreich. Bergbau, Alchemie und frühe Chemie*, Böhlau-Verlag, Wien 2007.

Strebinger, R. und Reif, W., „Das alchemistische Medaillon Kaiser Leopold I. Ein Beispiel der angewandten Mikroanalyse“, *Mitt. d. Num. Ges. in Wien* **16**, 1932, S. 209ff.

Wiedemann, Theodor, *Geschichte der Reformation und Gegenreformation im Lande unter der Enns*, Tempsky, Prag 1879/86, 5 Bände.

Wurzbach, C. *Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich*, Zamarsky, Wien 1856 – 1891.